

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 20 (1937)
Heft: 19

Artikel: Zur Frage des religionsfreien Moralunterrichts
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das genannte Blatt findet jedoch sozusagen «sozialistische» Züge in der neuen Enzyklika, denn dort werde — im Absatz 8 — zugegeben, dass unsere Zeit «infolge einer fehlerhaften Verteilung der Güter dieser Welt von einem aussergewöhnlichen Elend heimgesucht wird». Ja, der Papst gehe sogar so weit, anzuerkennen, dass der Kommunismus «zu einem besseren Ausgleich der Besitzverhältnisse auf Erden zu gelangen» suche: «Ziele, die zweifellos ihre volle Berechtigung haben». Dankbar wird vermerkt, dass der Papst — im Absatz 49 des Rundschreibens — an das christliche Gewissen der besitzenden Klassen appelliert, dem Arbeiter den «gerechten» Lohn nicht vorzuenthalten: «Deshalb wenden wir uns in besonderer Weise an euch, christliche Arbeitgeber und Unternehmer . . . seid eingedenk eurer Verantwortung!» Endlich wird rühmend hervorgehoben, dass schon Leo XIII. für das Koalitionsrecht der Arbeiter eingetreten sei, während es doch klar sein sollte, dass dieser Papst dabei nur auf die Gründung eigener christlicher Gewerkschaften bedacht war. Zum Schluss meint das Blatt, dass «die Besitzlosen es schon als wertvollen Fortschritt empfinden werden, wenn ihnen die Kirche nicht mehr — mit anscheinend religiöser Pflichterfüllung der Kapitalisten sich begnügend — hindernd entgegentritt».

Kein Wort davon, dass die Kirche selbst mit ihrem ungeheuren Grundbesitz und ihren mannigfachen Industrie-Unternehmungen ein kapitalistisches Institut ist; sie muss sich daher im eigenen Interesse für die Erhaltung des Privateigentums und für die Privilegien der herrschenden Klasse einsetzen, wenn sie auch noch so scheinheilig vom «gerechten Lohn» faselt. Geniesst sie doch vielfach noch Steuerfreiheit, was wieder nur auf Kosten der Lebenshaltung breiter Massen vom Staat gewährt werden kann, und sei er noch so «christlich» eingestellt. Kein Wort auch davon, dass die Kirche an der Erhaltung des Elends auf Erden direkt interessiert ist — der Papst wendet sich ja nur gegen das «aussergewöhnliche» Elend — denn nur verelendete Massen benötigen den Trost eines besseren Jenseits. (Hier liegt auch die Erklärung dafür, warum die Kirche sich so unerbittlich für die Aufrechterhaltung des Abtreibungsparagraphen einsetzt, obwohl dadurch das herrschende Elend noch gewaltig gesteigert wird).

Wenn die Romkirche heute, bedrängt durch die Totalitätsansprüche des Faschismus, etwas mildere Töne gegen jene sozialistischen Regierungen anzuschlagen beliebt, die sich mit dem Bestand katholischer Schulen und mit der religiösen Beeinflussung der Jugend abfinden, so ändert dies nichts daran, dass die Kirche der Todfeind des Sozialismus ist und bleibt. Wenn der Privatbesitz an Produktionsmitteln beseitigt ist,

haft ab von den Gleichschalt-Produkten, die heute aus Deutschland zu uns kommen. Aus dem reichen Inhalt können wir nur die Titel erwähnen. Auf den ersten 16 Seiten wird in einem Bekenntnis zur Freiheit das Programm der Zeitschrift aufgezeigt. Thomas Mann — kein Deutscher mehr, solange das Hackenkreuz die deutschen Lande verunzieren — liefert mit seiner Novelle «Lotte in Weimar» einen Beitrag an schöner Literatur. Mit den brennenden europäischen Problemen befassen sich Arbeiten von H. Steinhausen «Die Zukunft der Freiheit» und Karl Mannheim «Zur Diagnose unserer Zeit» und Erich Kahler steuert eine interessante historische Studie «Die preussische Oekonomie» bei. Mit Erlaubnis des Verlages bringen wir einen Abschnitt aus «Zur Diagnose unserer Zeit» zum Abdruck.

Wir hoffen, dass recht viele, die eine Knebelung des Geistes ablehnen, das Unternehmen von Herausgeber und Verlag unterstützen. Das Einzelheft kostet Fr. 2.50, ein Jahresabonnement (6 Hefte) 12 Franken. Gewiss, wir wissen, das Geld ist in den heutigen Zeiten rar. Wer aber für Freiheit ist, der muss sich auch zu einem Opfer aufrufen und alle freiheitlichen Bestrebungen nach Kräften fördern. Den reaktionären Propagandaapparaten der Geistlosen, als da sind, Radio, Tagespresse und Kino usw., muss von denen, die die Freiheit und den Geist wollen, ein Bollwerk entgegengestellt werden.

«Wir fordern Lebenskunde-Unterricht» nennt sich eine 48 Seiten starke Broschüre, die im Verlag des «Bundes proletarischer Freidenker in der tschechoslowakischen Republik» herausgekommen ist.

wenn die sozialistische Bedarfswirtschaft an die Stelle der heutigen Profitwirtschaft tritt, dann hat auch die Kirche ihre politische Rolle ausgespielt, was sie sehr gut weiss. Die scheinbar volksfreundlichen Soziallehren der katholischen Kirche — hauptsächlich niedergelegt in den Enzykliken «Rerum novarum» und «Quadragesimo anno» — verfolgen zwei ganz bestimmte Ziele:

1. Die Arbeiterschaft soll religiös gespalten werden; die christlichen Gewerkschaften bedeuten eine effektive Schwächung der allgemeinen Gewerkschaft.
2. Der christliche «Ständestaat» ist nur eine Abart des faschistischen Korporativ-Systems, welches dem Zwecke dient, die «friedliche Zusammenarbeit von Unternehmer und Lohnempfänger» durch Ausschaltung der sozialistischen Kampforganisationen zu gewährleisten. Der wehrlos gemachte Arbeiter wird dem Terror der Ausbeuter bedingungslos ausgeliefert.

Und mit dieser Kirche, die vernehmlich genug den Grundsatz verkündet, dass «ein richtiger Katholik kein Sozialist sein kann», paktieren heute gewisse Gruppen des Sozialismus. Fürwahr, nichts kennzeichnet deutlicher die Verwirrung im sozialistischen Lager — und damit die bestehende Krise des Sozialismus — als die Tatsache, dass die Romkirche nicht nur als gelegentlicher Bundesgenosse im Kampfe gegen den Faschismus gewertet, sondern von den massgebenden sozialistischen Parteien als Hüter der primitivsten Menschenrechte geradezu umworben wird.

Hartwig.

Zur Frage des religionsfreien Moralunterrichts.

Der Kampf der tschechoslowakischen Freidenker um die erzieherische Betreuung konfessionsloser Kinder.

Von Prof. Theodor Hartwig, Prag.

In der Tschechoslowakei gibt es etwa 100,000 konfessionslose Kinder; sie erhalten selbstverständlich keinen Religionsunterricht. Nach der Auffassung jener Pädagogen, welche dem Grundsatz «ohne Religion keine Erziehung» huldigen und daher die Notwendigkeit einer «religiös-sittlichen Erziehung der Jugend» betonen, werden diese Kinder also überhaupt nicht erzieherisch betreut. Ihre Zahl wird noch vermehrt durch jene Kinder, die von ihren Eltern auf Grund des in der Tschechoslowakei geltenden, sogenannten «kleinen Schulgesetzes» vom 13. Juli 1922 aus dem Religionsunterricht abgemeldet sind. Für alle diese Kinder verlangen die Freidenker seit Jahren einen religionsfreien Moralunterricht. Nicht als «Religions-

Sie schildert den Kampf der tschechoslowakischen Freidenker, deutschen und tschechischen Stammes, um die Einführung des Lebenskunde-Unterrichtes für die rund 100,000 Kinder der etwa 1,000,000 zählenden Konfessionslosen in der Tschechoslowakei. In drei Referaten, gehalten im Mai d. J. am 10. ordentlichen Bundestag des genannten Freidenkerverbandes, wird die Forderung von verschiedenen Seiten her beleuchtet und begründet. Einer der Referenten war unser Mitarbeiter Prof. Theodor Hartwig. Man begegnet auch in dieser Broschüre gerne seiner klaren, überzeugenden Gedankenführung. Zwei Lehrpläne geben einen Einblick in das im Lebenskunde-Unterricht zu behandelnde Stoffgebiet, und endlich enthält das Büchlein die Eingabe des Bundes proletarischer Freidenker CSR an das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur. Obwohl die Broschüre auswärtige Verhältnisse betrifft, ist sie auch für uns in der Schweiz von Bedeutung, denn auch bei uns, besonders in den katholischen Gegenden, liegt der Lebenskunde-Unterricht noch in weiter Ferne, und von der Kirche aus, und zwar nicht nur von der katholischen, wird dem Volk noch immer die Religion als die einzige wirksame Sittenlehre dargestellt.

E. Br.

Freigeistiger Merkspruch.

Ich beschwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu! Nicht mehr den Kopf in den Sand der himmlischen Dinge stecken, sondern frei ihn tragen, einen Erdenkopf, der der Erde Sinn schafft!

Friedrich Nietzsche.

ersatz», denn die religiöse Sittlichkeit bezieht sich auf längst überholte gesellschaftliche Zustände (Epoche der Sklaverei in der Antike!) und ist daher selbst ein schlechter Ersatz für eine den neuzeitlichen Verhältnissen entsprechende Unterweisung über menschliche Rechte und Pflichten.

Wenn wir demnach von einem religionsfreien Moralunterricht sprechen, so meinen wir damit nicht nur die Ablehnung veralteter Erziehungsgrundsätze, sondern stellen ganz bestimmte positive Forderungen auf, die sich insbesondere auf die Ergebnisse der modernen Kinderpsychologie stützen*). Diese Forderungen gelten natürlich nicht nur für konfessionslose Kinder, doch wir wollen unsere Kompetenz als Freidenker nicht überschreiten, obwohl auch in nichtfreidenkerischen Kreisen das Bedürfnis einer Modernisierung der Jugend-erziehung — nicht nur in sittlicher Hinsicht — stark empfunden wird. So wurde denn auch in der Tschechoslowakei durch das oben erwähnte «kleine Schulgesetz» an den Volksschulen ein neuer Lehrgegenstand obligatorisch eingeführt (die sogenannte «Bürgerkunde»), der die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend ins Auge fasste und teilweise auch eine Art Moralunterricht beinhaltet.

Manche Freidenker gaben sich damals der Hoffnung hin, dass es gelingen werde, diese Staatsbürgerkunde zu einem Kursus der Laienmoral — nach französischem Vorbild — auszubauen. Dies war auch zweifellos die Absicht der Regierung — der damalige Ministerpräsident war der gegenwärtige Präsident der tschechoslowakischen Republik, Dr. E. Beneš, — doch die Klerikalen wussten die pädagogische Ausweitung des kleinen Schulgesetzes nach dieser Richtung zu verhindern und so beschränkt sich die «Bürgerkunde» heute in der Hauptsache auf das, was man im alten Oesterreich als «Vaterlandskunde» bezeichnet hat*).

Die tschechoslowakischen Freidenker waren daher genötigt, zur Selbsthilfe zu greifen. Die in der «Volna myšlenka» organisierten tschechischen Freidenker (daneben gibt es noch eine sozialdemokratisch orientierte «Unie» nebst einer Sondergruppe in Mährisch-Ostrau, sowie einem kommunistisch orientierten «Svaz») suchten das Problem zu lösen, indem sie an einzelnen Schulen Eltern-Kuratorien bildeten, die aus eigenen Mitteln Laienmoral-Kurse ins Leben riefen. Diese Kurse — derzeit gibt es deren in Prag 29, in Brünn sogar 39 — fanden einen solchen Anklang, dass sie schliesslich von einigen Gemeinden subventioniert wurden.

An den deutschen Schulen der Tschechoslowakei liegen die Verhältnisse aus verschiedenen Ursachen anders, und daher sahen sich die deutschen Freidenker — organisiert im «Bund proletarischer Freidenker in der CSR» — veranlasst, eine Enquête einzuberufen, die am 17. Mai d. J. in Teplitz-Schönau unter dem Vorsitz des Bundessekretärs *Rudolf Leberhart* tagte. Es wurden drei Referate erstattet: Universitätsdozent Prof. Dr. V. J. Novák (Prag) berichtete über die von den tschechischen Freidenkern eingerichteten, oben erwähnten Laienmoral-Kurse, Oberlehrer a. D. Curt Weckel (Teplitz-Schönau), der einst an einer weltlichen Schule in Sachsen wirkte, sprach über seine damals gemachten Erfahrungen, und ich selbst versuchte, unsere grundsätzlichen Forderungen zu formulieren. Das Ergebnis der Enquête wurde in einer Denk-

*) Vgl. Hartwig «Die Lüge von der religiös-sittlichen Erziehung». Wien 1927.

*) Auch die neue Schulordnung für Volks-, Bürger- und Hilfschulen, die erst kürzlich fertig gestellt wurde und ab 1. Februar 1938 in Kraft treten soll, befasst sich — nach Meldungen der Tagespresse — in ihren Vorschriften über die moralische Erziehung nur mit folgenden Fragen: «Schutz der Kinder vor schädlichen Erziehungseinflüssen, Rücksichtnahme der Schulerziehung auf die Natur, spezielle Berücksichtigung der Schulerziehung in staatsbürgerlicher, dann nationaler Beziehung, weiters Erziehungsfragen in religiöser und sozialer Hinsicht.» Gerade auf den allerletzten Punkt kommt es uns besonders an, während nach der neuen Schulordnung die erzieherische Tätigkeit vor allem darauf abzielt, in den Kindern «Ehrfurcht vor den Gesetzen, den staatlichen Einrichtungen, der Wehrmacht und den öffentlichen Behörden zu erwecken.»

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

schrift zusammengefasst und dem Ministerium für Schulwesen und Volkskultur vorgelegt*).

In der Eingabe an das Ministerium heisst es u. a.: «Die konfessionslosen Eltern fordern einen ihrer Weltanschauung entsprechenden lebenskundlichen Unterricht für ihre Kinder. Ein solcher liegt übrigens auch in der Richtung der natürlichen Entwicklung, die vom Aberglauben vergangener Zeiten zur modernen Wissenschaft geführt hat. Was wir unter Lebenskunde verstehen, ist aus der beiliegenden Denkschrift zu ersehen. Pädagogisch genommen bedeutet uns Lebenskunde nichts anderes als eine «Synthese von Unterrichts- und Erziehungsarbeit».

In der Denkschrift selbst wird erklärt: «Ziel des lebenskundlichen Unterrichtes ist gesellschaftliche Tatsachenkenntnis, die allein zu gesellschaftlicher Werterkenntnis führen kann. Das sittliche Gefühl des Kindes entwickelt sich im Gemeinschaftsleben: der Familie, der Kameradschaft und der engeren sozialen Umwelt in Stadt und Land. Daher muss der Lebenskunde-Unterricht von dem unmittelbaren Erfahrungskreise des Kindes ausgehen*). Moral ist nicht lehrbar. Wohl aber kann zu sittlichem Beobachten, Denken und Verhalten angeleitet werden. Dies erfordert jedoch die stete Anpassung an die kindliche Psyche. In diesem Sinne ist der nachstehende Lehrplan aufgebaut.»

An dieser Stelle dürfte es genügen, die Hauptpunkte dieses, von Oberlehrer *Weckel* verfassten Lehrplanes, der methodisch 3 Stufen umfasst, anzuführen. Auf der Unterstufe wird von dem unmittelbaren Erfahrungskreise des Kindes ausgegangen: 1. Kind und Elternhaus, 2. Kameradschaft, 3. Auf der Strasse. Ganz unauffällig werden an geeigneter Stelle Betrachtungen eingestreut, die zum sittlichen Handeln anregen, z. B. «Wie ich der Mutter helfe.» — «Schäme dich nie deiner Eltern.» — «Wir (die Geschwister) müssen uns vertragen.» — «Alte sind gebrechliche Leute.» — «Der Spielverderber.» — «Einigkeit macht stark.» — «Ordnung in der Schule, Uhr und Pünktlichkeit.» — «Tierquälerei.» — «Schonet die Wälder.» — «Unfälle auf der Strasse, Unfallstatistik.» — «Achtlosigkeit (Kirschkerne)» — «Auf der Strassenbahn (Höflichkeit, Gefälligkeit)» usw.

Auf der Mittelstufe wird der Erfahrungskreis erweitert und insbesondere «das Leben der Menschen untereinander», die Verteilung der gesellschaftlichen notwendigen Arbeit und «der Austausch der Arbeitserzeugnisse» behandelt. Hier ergeben sich auf natürliche Weise sittliche Forderungen an die menschliche Gemeinschaft (Notstandsarbeiten, Erwerbslosenunterstützung etc.) und an den Einzelnen, der zur Selbstzucht angeleitet werden soll. Da ist es vor allem die Körperpflege, die den Schutz vor Krankheiten sichert. Eine Fülle von sittlichen Aufgaben wird im Kapitel «Selbstbeherrschung» behandelt, als deren Ziel man «Selbständigkeit und Verantwortlichkeit» bezeichnen kann.

Auf der Oberstufe werden die so erarbeiteten Grundbegriffe der Moral in einem Weltbild zusammengefasst, an welches man bereits einen wissenschaftlichen Maßstab anlegen darf. Die einzelnen Kapitelüberschriften lauten:

1. Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens,
2. Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens,
3. Entwicklung der Lebensführung und der Vorstellungswelt,

*) Das gesamte Protokoll der Enquête ist unterdessen als Broschüre (48 Seiten stark) unter dem Titel «Wir fordern Lebenskunde-Unterricht» im Verlag des Freidenkerbundes (Tetschen a. d. Elbe, Brückengasse 1089) erschienen und dort zum Preise von Sfr. —.50 erhältlich.

*) Und nicht vom Erfahrungskreise biblischer Völker!

4. Entstehung und Entwicklung der Welt,
5. Entwicklungsgeschichte der Religionen, der Weltanschauungen, der Religionsgemeinschaften,
6. Probleme der Gegenwart im Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung.

Aus diesem kurzen Ueberblick ist bereits zu ersehen, dass wir beim lebenskundlichen Unterricht nicht etwa einen «Katechismus der Moral» anstreben. Wir wollen auch nicht mit den Begriffen Lohn und Strafe arbeiten. Sittlichkeit kann so wenig wie Gesinnung erzwungen werden. Die moderne Psychologie hat das Dichterwort bestätigt: «Denn jede Schuld rächt sich auf Erden». Wer sich an dem Geist der menschlichen Gemeinschaft versündigt, der hat selbst am meisten darunter zu leiden, denn er wittert in jedem Nebenmenschen einen Verräter: Wie der Schelm denkt, so ist er. Todesangst ist das Ergebnis eigener Todeswünsche gegen andere. Alle Pfeile, die wir gegen unsere Mitmenschen abschiessen, fallen auf uns selbst zurück. Die Erynien (Rachegöttinnen) sind in uns selbst lebendig. Nicht nur vom objektiven, sondern auch vom subjektiven Standpunkt kann man daher sagen: Sittlichkeit ist eine Frage der Zweckmässigkeit. Es liegt in wohl verstandenem Eigeninteresse, anderen zu helfen.

Darüber hinaus gewinnt die «Popularisierung der Sittlichkeit» immer mehr an sozialer Bedeutung. Gerade diesen Gedanken versuchte ich im Zusammenhang mit der Erziehungsfrage in meinem Referat besonders herauszuarbeiten: «Wir wissen, dass wir durch den lebenskundlichen Unterricht allein nicht eine Umwälzung der bestehenden ungerechten Gesellschaftsordnung herbeiführen können. Indem wir aber die Tendenzen der allgemeinen Kulturentwicklung aufzeigen, die in eine bessere Zukunft des Menschengeschlechtes weist, tragen wir dazu bei, in der Jugend jene ideellen Triebkräfte zu wecken, die erforderlich sind, um diese bessere Zukunft herbeizuführen. In diesem Sinne arbeiten wir mit an der Verwirklichung jenes Reiches, das ganz und gar von *dieser* Welt ist. Es ist das die ganze Menschheit umfassende Reich der Gerechtigkeit und des Friedens!»

Diese revolutionäre Bedeutung des lebenskundlichen Unterrichts haben jedoch auch unsere Gegner erkannt, und so ist es nicht verwunderlich, dass die Klerikalen bisher die Einführung eines weltlichen Moralunterrichts zu verhindern trachteten, indem sie stets mit dem Austritt aus der Regierungskoalition drohten. Das hindert die tschechoslowakischen Freidenker jedoch nicht, ihren Kampf im Namen von nahezu 1 Million konfessionsloser Staatsbürger fortzusetzen, wie auf der Enquête Bundessekretär *Lebenhart* in seiner Einleitungsansprache unter starkem Beifall der Zuhörer ausführte:

«Wir bestehen nach wie vor auf unserer Forderung, denn sie enthält nichts anderes als *die Gleichberechtigung aller Staatsbürger auf kulturpolitischem Gebiete.*»

Thomas G. Masaryk.

Die Menschheit ist um einen ihrer Besten beraubt worden. Im hohen Alter von 87 Jahren starb in Prag der Befreier und erste Präsident des tschechischen Volkes, Thomas G. Masaryk. Mit dem tschechischen Volke trauern alle aufrichtigen Demokraten, alle, denen die Befriedung der Menschheit am Herzen liegt, alle freien Geister. Als edles Vorbild wird er in uns weiterleben. Der Geist Masaryks wird in tausend und abertausend kleineren Geistern weiterwirken; sie werden für seine Ideale weiterkämpfen und dadurch sein Andenken ehren.

In einer nächsten Nummer werden wir auf die Arbeit und das Werk Masaryks näher eingehen. *Die Redaktion.*

Gedanken von Thomas G. Masaryk.

Der wissenschaftliche Mensch glaubt nicht mehr an eine Offenbarung, er glaubt überhaupt nicht, er zweifelt, er kritisiert, er strebt nach Ueberzeugungen; begründete und motivierte Ueberzeugungen setzt er dem Glauben, dem blinden Glauben und Vertrauen entgegen. Nicht die Autorität und die Tradition entscheidet über die Wahrheit, sondern das kritische Denken.

* * *

Die Politik kann nur auf moralischen Grundlagen ruhen. Wenn es genügt, ausschliesslich die Macht zu besitzen, d. h. der Stärkere zu sein, wenn die Gewalt die Wahrheit und das Recht ist, dann gehört die Politik in das Reich der — Zoologie.

Vermischtes.

Zürich, die Zwinglistadt, wird katholisch.

Der Propagandachef der Christlich-sozialen Partei Zürich 4 erliess letzthin ein Flugblatt an die Partei-Angehörigen, worin er die Entwicklung des kirchlichen und politischen Katholizismus in der Stadt Zürich seit 1873 darstellt. Er kommt zu folgendem Ergebnis:

Im Jahre 1873, als der Altkatholizismus aufkam, mussten die romtreuen Katholiken aus ihrem einzigen Gotteshause, der Augustinerkirche, ausziehen. Sie konnten vorübergehend in einem Lokal des alten Stadttheaters an Sonntagen Gottesdienst halten, bis die St. Peter- und Paulskirche in Aussersihl erbaut war.

Also anno 1873 gar keine Kirche. Heute, nach 64 Jahren, bestehen ihrer vierzehn!

Neben dieser ganz gewaltigen Entwicklung im religiösen Leben (schreibt der Propagandachef) schritt auch jene der wirtschaftlichen und politischen Betätigung. 1873 keine Vereine, keine politische Partei, keine Unterkunftsheime, keine eigenen Häuser. Heute katholische Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Dienstbotenvereine und christliche Gewerkschaften (Berufsorganisationen), mehrere Gewerkschaftssekretariate, ein allgemeines Sekretariat für unentgeltliche Auskunft in Anliegen auf allen Gebieten, 2 Gesellenhäuser, 2 Jugendheime, Kinderheime und Kinderkrippen, Töchter- und Altersheime, Kranken- und Hauspflagestationen. Dann weiter: 2 Nationalräte, 15 Kantonsräte, 22 Oberrichter, 4 Bezirksrichter, 3 Bezirksanwälte, 1 Stadtrat (Polizeivorstand), 12 Gemeinderäte, 3 Zentralschulpfleger, 18 Kreisschulpfleger. Die katholische Sekundarschule und die katholische Volkshochschule hat der Propagandachef erst noch vergessen.

Trotz diesem gewaltigen Aufschwung ist er nicht zufrieden. Er findet, dass die Mitarbeit in der politischen Partei der Katholiken (in seinem Quartier) noch eine sehr spärliche sei und fordert zu intensiverer Betätigung auf, denn «wir werden im öffentlichen Leben nicht nach den vielen überfüllten Kirchen, sondern auf Grund der Wahlzahlen, die wir bei Abstimmungen erreichen, beurteilt». Das ist die katholische Kirche mit ihrem «rein religiösen» Charakter, das unschuldige Schäflein, das keine Politik treibt!

Aber auch im Kanton Zürich ist der Katholizismus in stetem Fortschreiten begriffen. Im Jahre 1860 waren von 1000 Einwohnern 953 Protestanten und 42 Katholiken (die übrigen Juden, Sektierer oder Konfessionslose), im Jahre 1930 standen 742 Protestanten schon 229 Katholiken gegenüber (Juden: 10, Sektierer und Konfessionslose 19); der Anteil der Protestanten ist also in den 70 Jahren von 95,3 % auf 74,2 % zurückgegangen, derjenige der Katholiken von 4,2 % auf 22,9 % gestiegen.

Indessen hat sich in der Schweiz das Verhältnis der beiden Hauptkonfessionen seit 1860 nur ganz wenig verändert:

1860 Protestanten: 58,9 %	Katholiken: 40,7 %
1930 Protestanten: 57,3 %	Katholiken: 41,0 %

Was bleibt da für die andern, im besondern für die konfessionslosen noch übrig? Liest man aber katholische Blätter, so begegnet man darin einem so grossen Geschrei über die Gottlosengefahr, dass man meinen könnte, ein kleines Häuflein Gläubiger stehe einem ganzen Heere Ungläubiger gegenüber. E. Br.

Nach der Verfassungsrevision das Ordnungsgesetz!

Die Katholiken haben Pech! Erst versuchten sie es mit einer Verfassungsrevision, die im September 1935 vom Volke bachab geschickt wurde. Wir schrieben damals, dass die Katholiken nicht von ihrem Ziele ablassen, sondern dass sie einen anderen Weg einschlagen würden. Dieser Weg sollte das angebliche Schutz-Ordnungsgesetz sein. Auf dem Wege des dringenden Bundesbeschlusses hofften sie allem Unkatholischen den Strick zu drehen. Zu